

GEGENARGUMENTE

MÜNCHEN

gegenargumente.de · gegenargumente@yahoo.de

März 2013

Vortrag und Diskussion

Von wegen „soziale Frage“ –

Notwendigkeit und Nutzen der Armut in der Marktwirtschaft Eine Aufklärung über Arbeit und Reichtum im Kapitalismus

Zeit: Donnerstag, 21. März 2013, 19³⁰ Uhr

Ort: LMU München, Hörsaal W201, Professor-Huber-Platz 2 (ggü. Hgb.)
U-Bahn-Station Universität

Armut gehört für jedermann offensichtlich zum festen Inventar unserer schönen deutschen Marktwirtschaft. Die brummt derweil und legt seit der Krise von neulich eine jährliche Steigerung der Exportüberschüsse, der Staatseinnahmen und des DAX nach der anderen hin.

Man könnte angesichts dessen das Offensichtliche zur Kenntnis nehmen: Der Reichtum der Nation verträgt sich wunderbar mit massenhafter Armut unter ihren Einwohnern. Und jeder weiß ja auch, dass der nationale Reichtum nicht als große Liste nützlicher Güter bilanziert wird, mit denen die materiellen Bedürfnisse der Leute zu befriedigen wären, sondern als Geldsumme: als Summe der Gewinne, die kapitalistische Unternehmen erwirtschaften, die ausschließlich ihnen gehören und für die sie eine einzige Verwendung wissen – den Einsatz für die Erwirtschaftung noch größerer Gewinne. Dass das am besten dann funktioniert, wenn die Arbeitskräfte, derer sie sich dafür bedienen, möglichst wenig Lohn bekommen – auch das gehört zum Allgemeinwissen: Jeden Tag verkünden Politik und Wirtschaft, dass der konkurrenzlos effektive Niedriglohnsektor samt aller begleitenden Regelungen eines der entscheidenden Erfolgsgeheimnisse des deutschen Wirtschaftserfolges darstellt. Man könnte von daher zu dem Schluss kommen, dass die Armut derer, die den Reichtum der Gesellschaft produzieren, notwendige Folge wie nützliches Mittel für diesen Reichtum ist. Und man könnte der Frage nachgehen, war-

um und wie die Arbeit den Reichtum derjenigen mehrt, die arbeiten lassen, aber denen, die auf Arbeit und Einkommen angewiesen sind, weder ein ordentliches Auskommen noch überhaupt die Gelegenheit, sich eines zu verdienen, sichert... Wie gesagt: So könnte man dem offensichtlichen Sachverhalt auf den Grund gehen. Muss man aber nicht.

Man kann nämlich auch

– Armut als schweres Schicksal bedauern und daran erinnern, dass sich hinter den ‚anonymen Zahlen konkrete Menschen verbergen‘. Mit dieser Verschiebung von Armut auf die individuelle Betroffenheit der Armen und die Beteuerung, dass das niemand wollen kann, hat man deren ‚Schicksal‘ schon einmal grundsätzlich von dem System der Marktwirtschaft abgetrennt, in dem Armut entsteht und sich endlos reproduziert.

– darüber herumreiten, welche Formen von materieller Beschränktheit und Opferung von Lebenszeit für den Kampf um die immer prekäre Existenzsicherung überhaupt das Etikett ‚Armut‘ und damit das allgemeine Mitleid verdienen. Auf diese Weise gelangt man garantiert zu einer Definition von Armut, die sie aufs Komma genau als Abweichung von einem rechnerischen Durchschnitt beschreibt. Und wenn Armut die Abweichung von einem Durchschnitt ist, dann ist damit streng mathematisch bewiesen, dass die Millionen Fälle von Armut millionenfache individuelle Ausnahmen von der Regel sind, die man so gleich mit-

erfunden hat: dass beim ‚normalen‘ Arbeitsvolk von Armut jedenfalls im Prinzip keine Rede sein kann.

– diese Millionen ausnahmsweisen Armutsfälle als Fälle eines eingetretenen individuellen Armutsrisikos problematisieren und die These aufstellen, dass Umstände wie Kinder, Ausbildungsnachteile, Krankheit, Jugend, Alter, ... dieses Risiko erhöhen. Auf die Weise hat man ohne großes Aufheben die marktwirtschaftliche Verrücktheit einfach so durchgewunken, dass mitten in einer hochgradig arbeitsteiligen und auf immer neuem technologischen Niveau produzierenden Gesellschaft ausgerechnet das materielle Leben und Auskommen das Abfallprodukt eines privaten Kampfes auf sich allein gestellter Individuen ist. Nur um diese üble Wahrheit in die Lüge zu verwandeln, dass dann die Gründe für ein ‚Abrutschen in die Armut‘ in den privaten Lebensumständen der Einzelnen liegen müssen – die sich wie durch ein Wunder allesamt bei denen einfinden, die auf Erwerbsarbeit angewiesen sind und die regelmäßig zu spüren bekommen, dass sich diese Abhängigkeit nicht mit einem ordentlichen Leben, nicht mit Kinderkriegen, Alleinerziehen und Alleinverdienen, nicht mit Krank- und Altwerden, ... verträgt

– schließlich vom Staat ‚Beschäftigungspolitik‘ fordern. Auf die Weise hat man dann endgültig Lohnarbeit in das Gegenteil von Armut verwandelt. Peinlich ist das nicht nur deswegen, weil zugegebenermaßen Armut in der Marktwirtschaft die Lage oder das Ri-

siko just derjenigen ist, die auf Lohnarbeit angewiesen sind. Sondern oben-
drein erfährt man doch auch, dass der
Staat dem Begehrt nach möglichst vie-
len Arbeitsplätzen am effektivsten da-
durch Rechnung trägt, dass er gesetz-
liche Bedingungen des „Arbeitgebens“
schafft, die allesamt eine Stoßrichtung
haben: Sie zielen darauf, das Verhältnis
von Lohn und Leistung für die kapita-
listischen Unternehmen zu optimieren,
also für die Arbeitenden möglichst un-
unterscheidbar von den Sorten von Ar-
mut zu machen, gegen die Beschäftigung
das Allheilmittel sein soll. Damit
wird – ganz nebenbei – eingestanden,
was die *wirkliche* Unterscheidung ist,
die die Marktwirtschaft zwischen ‚ech-
ter‘ Armut und allen anderen prekären
Formen des Auskommens überhaupt
nur kennt: Armut liegt marktwirt-
schaftlich betrachtet und als Problem
seiner staatlichen Betreuer nur dort
vor, wo Arbeitskräfte nicht kapitalis-
tisch produktiv genutzt werden, wo sie
also nicht in der Doppeleigenschaft als
möglichst weidlich auszunutzender
Produktionsfaktor und zugleich spar-
samst zu kalkulierender Kostenfaktor
gewinnbringend zur Anwendung kom-
men.

*

Und Linke, allen voran die gleich-
namige Wahlpartei samt ihrer Vorden-
kerin Wagenknecht? Auch die wollen
von Lohnarbeit und der schäbigen
Stellung, die ihr im System kapitalisti-
scher Reichtumsproduktion zukommt,
nichts mehr wissen. Lieber rufen sie
„Sozial statt Krise!“ So geben sie zu
Protokoll, dass ihnen gegen die Rück-
sichtslosigkeit des Kapitalismus gegen
die Nöte und Notwendigkeiten seiner
dienstbaren Massen kein anderes Argu-
ment einfällt, als dass er *sich* damit am
Ende noch ins eigene Fleisch schnei-
det. Und mit der Parole „Reichtum
umverteilen“ ergänzen sie diesen Op-
portunismus um eine nicht minder
große Lüge: Der Reichtum des Kapita-
lismus sei letztlich doch so etwas wie
ein im Prinzip für alles verwendbarer
großer Topf, der leider die Tendenz hat,
immer zu der Seite derjenigen hin
überzulaufen, die ihn nicht erarbeiten,
sondern erarbeiten lassen. Für die Lin-
ke bedarf es bloß der beherzten Um-

verteilungspolitik des Staates, der *sich*
mehr an diesem Reichtum bedienen
und ihn dann zu denen hinlenken soll,
die ihn schaffen, aber immer weniger
zu Gesicht bekommen. *Wie* sie auf die
Albernheit kommen, der Grund für Ar-
mut sei ihre fehlende staatliche Be-
kämpfung – das bleibt das Geheimnis
der Linkspartei. Ebenso wie die Idee,
ausgerechnet der Staat, der dieses Sys-
tem nützlicher Armut einrichtet, könnte
genauso gut für alles Gute und Schöne
zu haben sein. Kein Geheimnis ist da-
gegen, *wofür* sie ihr Publikum mit die-

sem Mist behelligen: Sie bieten sich
allen materiell Unzufriedenen als alter-
nativ *wählbare* Armuts- und Reich-
tumsbetreuer an. Auch Linke legen
heutzutage die vom Kapitalismus per
Benutzung oder per Nichtbenutzung
Geschädigten auf die Perspektive fest,
dass sie bloß ohnmächtige und abhän-
gige Anhängsel wirtschaftlicher Kal-
kulationen und staatlicher Regelungen
sind, und dass das, was sie gegen ihre
Armut tun können, nur in einem be-
steht: Statt eigener Einmischung ein
Kreuz für die Linke in die Wahlurne!

GEGENSTANDPUNKT

Politische Vierteljahreszeitschrift

1-13

Die französische Militärintervention in Mali
Ein Blitzkrieg für die Sicherheit des Westens

Von der D-Mark zum Euro und keinesfalls wieder zurück
**Deutschlands Anteil an Europas Finanzkrise und
sein imperialistisches Interesse an ihrer Bewältigung**

Krise in Spanien
Der spanische Beitrag zur europäischen Schuldenkrise

Österreich in der Krise
**Der Aufstieg eines Kleinstaats in und mit Europa
stößt an seine Grenzen**

Zur Broschüre des Ums-Ganze-Bündnisses:
„*Staat, Weltmarkt und die Herrschaft der falschen Freiheit*“
Statt Kritik des Systems der Ausbeutung
eine radikalkritische Absage an den „Systemzwang“

Neues vom Kampf um Arbeitsplätze:
Im Namen Deutschlands gegen Bevormundung von außen
Der neueste Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung:
Armut in Deutschland – problematisiert und für gut befunden
Talkshows über Armut und Reichtum im Kapitalismus:
Eine Studie über Techniken moralischer Urteilsbildung
„*High Society oder Hartz IV: Wer sind die wahren Asozialen?*“
„*Abstiegsangst – Bleiben die Fleißigen auf der Strecke?*“
„*Die Zukunft ist grau – leben die Alten auf Kosten der Jungen?*“
„*Gerechtigkeit: Wer kann heute noch in Wohlstand leben?*“

ISSN 0941-5831 160 Seiten € 15.–
Ab sofort im Buchhandel erhältlich

Bestellungen beim Gegenstandpunkt Verlag, Kirchenstr. 88, 81675 München
Tel (089) 272 16 04 Fax (089) 272 16 05
E-Mail: gegenstandpunkt@t-online.de Internet: www.gegenstandpunkt.com